

LOTHAR TROLL

INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT,
NÜRNBERG

Die Berufswelt im Fernsehen

Warum gibt es keine Nachwuchsprobleme bei der Polizei? Wo der Job doch anstrengend, gefährlich und nicht besonders gut bezahlt ist? Vermutlich auch deshalb, weil Jugendliche bei ihrem – hohen – Fernsehkonsum in Soaps und Krimis fortlaufend Polizistinnen und Polizisten zu sehen bekommen. So wird ihnen dieser Beruf schmackhaft gemacht. Das Interesse an Metall- und Elektroberufen ist demgegenüber minimal. Wohl auch deshalb, weil sie in der Flimmerkiste fast nie zu sehen sind.

Dies sind erste Ergebnisse aus zwei empirischen Studien, die das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zusammen mit Medienforschungsinstituten durchgeführt hat. In einem integrativen Ansatz wurde sowohl aus Sicht der Berufs- wie der Medienforschung Neuland betreten. Untersucht wurden sowohl das berufsbezogene Gesamtangebot des Fernsehens als auch jenes von speziellen Vorabendserien, die sich vor allem an Jugendliche wenden. Wegen der großen Programmvierfalt musste dabei eine Auswahl getroffen werden – es handelt sich also um Pilotstudien.

Immer schon war vermutet worden, dass auch im Berufswahlprozess die Medien, besonders das Fernsehen, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Doch genauere Hinweise und Belege gab es bisher nicht. Die Medienforschung hatte sich mit diesem Thema bislang nicht beschäftigt.

Etwa 900.000 Jugendliche sehen sich täglich Vorabendserien (Daily Soaps) an, manche von ihnen verbringen bis zu vier Stunden vor dem Fernseher. Die Ergebnisse machen deutlich, dass die Informationen dabei weitgehend kritiklos aufgenommen werden und die Meinungsbildung erheblich beeinflusst wird. Der dargebotene Stoff dagegen ist eher klischeehaft inszeniert, was aus Kostengründen – vor allem in den Vorabendserien – zu einer verengten und oft realitätsfernen Gestaltung führt. Das Spektrum der gezeigten Berufe ist zwar vergleichsweise breit. Es werden aber nur für einige wenige Berufe vertiefte und für die Berufswahl nutzbare Informationen angeboten.

Berufe werden in den untersuchten Programmen weder thematisch problematisiert noch in ihren Voraussetzungen und Folgen dargestellt. Insbesondere die Vorabendserien präsentieren eine verzerrte Berufsrealität, die sich auf kreative und selbständig ausgeübte Berufe im mediennahen Dienstleistungsbereich beschränkt. Jugendliche, die mit solchen Vorstellungen ihre Berufswahl beginnen, haben es schwer, den Umstieg von der Medienwelt in die Wirklichkeit der Berufe und Ausbildungen zu schaffen.

Für die Berufsberatung dürfte dies nicht uninteressant sein, da klarer erkennbar wird, aus welcher Vorstellungswelt die Jugendlichen abgeholt werden müssen, wenn man sie erreichen will.

Natürlich durfte man nicht erwarten, dass die Fernsehrealität die reale Berufswelt widerspiegelt. Die Erscheinungshäufigkeit, Platzierung und Bewertung einzelner Berufe erweisen sich jedoch durchaus als aufschlussreich: So sind die Ordnungs- und Sicherheitsberufe noch vor den Gesundheitsberufen überrepräsentiert, während die meisten Berufe aus Industrie, Handwerk und Landwirtschaft deutlich unterrepräsentiert sind. Und natürlich hat die jeweilige Programmstruktur der Sender ihrerseits einen erheblichen Einfluss auf das *Was* und *Wie* des Dargestellten.

Die „Akteuranalyse“ macht dabei deutlich, ob die Berufe eher modern oder antiquiert dargestellt werden, ob sie eher positiv und sympathisch oder negativ und unsympathisch erscheinen. Nur wenige ausgewählte Berufe – Ärzte, Anwälte und Lehrer – erhalten überhaupt eine Darstellungschance, und bei diesen werden häufig nur marginale Aspekte thematisiert. Meist werden die Berufe zudem weit entfernt vom Arbeitsplatz gezeigt: In den Soaps spielen ein Drittel der Berufsszenen zu Hause, 17% in Gaststätten bzw. Kneipen, 15% in Büros, kaum jedoch an einem realen Arbeitsplatz. Die Protagonisten tragen weit überwiegend Freizeitkleidung (68%), lediglich in 12 % der Szenen tragen sie Arbeitskleidung, in 20% Business-Kleidung. Nur in 17% der Fälle wurden berufsbezogene Arbeitsmittel gezeigt – überwiegend Computer und Telefone. Maschinen und Werkzeuge, die ja noch immer den Berufsalltag prägen, kommen fast nie vor.

Bereits die Ergebnisse der Pilotstudien legen es nahe, auf die Programmacher insofern einzuwirken, dass die berufliche Realität im Fernsehen differenzierter und praxisnäher geschildert wird – dies muss nicht zwangsläufig zu Lasten der Einschaltquoten geschehen.

Werner Dostal, Lothar Troll (Hrsg.): Die Berufswelt im Fernsehen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 292, Nürnberg 2005.